

# Jesuiten. Zwischen Klischee und Realität

EIN BUCHTIPP VON GÜNTHER BOSS

Die Jesuiten sind nicht zuletzt für ihre wegweisende und moderne Pädagogik und Didaktik bekannt. Seit ihrer Gründung im 16. Jahrhundert haben sie weltweit zahlreiche Schulen und Hochschulen eingerichtet und Generationen von «Multiplikatoren» im jesuitischen Geist ausgebildet. Das ehemalige Jesuitengymnasium in Feldkirch, um nur dieses Beispiel zu nennen, brachte für zahlreiche Liechtensteiner einen Zugang zu höherer Schulbildung.

Von einer klugen Didaktik ist auch das Büchlein von Stefan Kiechle geprägt: «Jesuiten. Zwischen Klischee und Realität.» Stefan Kiechle ist selber Jesuitenpater, war unter anderem Studentenseelsorger und Exerzitienleiter. Seit 2010 ist er Provinzial der Deutschen Provinz der Jesuiten. Sein Büchlein bietet auf rund 80 Seiten eine gut lesbare Hinführung zur Geschichte und Gegenwart des Jesuitenordens. Es ist in drei Teile gegliedert.

Der erste Teil befasst sich mit der Geschichte des Ordens und der spanischen Gründergestalt Ignatius von Loyola (1491 bis 1556). Der zweite Teil geht auf den Geist des Ordens ein. Hier erfährt man Aufschlussreiches zu den Geistlichen Übungen (Exerzitien) des Ignatius von Loyola, welche die Spiritualität des Ordens bis heute massgeblich prägen. Man erfährt auch, wie wichtig den Jesuiten die Sendung in die Welt ist und heute insbesondere der Einsatz für soziale Gerechtigkeit. Mit dem Verzicht auf die Klosterklausur, auf das gemeinsame Stundengebet sowie auf ein spezielles Ordensgewand bildeten die Jesuiten im 16. Jahrhundert eine ganz neue und unkonventionelle Form von Ordensleben aus. Immer wieder waren sie in der Geschichte auch Verdächtigungen und Verfolgungen ausgesetzt oder wurden gar ganz verboten. Das Jesuitenverbot in der Schweizer Verfassung wurde zum Beispiel erst 1973 offiziell aufgehoben.

Ganz im Geiste der Neuzeit geht es den Jesuiten um den je Einzelnen und seine je persönliche Berufung von Gott her. Sind die Jesuiten demnach pure Individualisten? Diese und weitere Fragen beantwortet Kiechle im dritten Teil seines Büchleins, wo er die Gegenwart des Ordens beleuchtet. Seine Ausführungen lesen sich auch deshalb so spannend, weil er jeweils von einem Vorurteil bzw. Klischee über die Jesuiten ausgeht und versucht, diesem differenziert zu begegnen. So erklärt sich auch der Untertitel der Schrift: «Zwischen Klischee und Realität». Wohltuend dabei ist, dass die Ausführungen nicht immer in eine apologetisch-verteidigende Rechtfertigung des Ordens münden; Kiechle benennt auch durchaus kritische Aspekte des igna-



**Stefan Kiechle: Jesuiten. Zwischen Klischee und Realität. Kevelaer 2013, topos-Taschenbücher Nr. 848. 90 Seiten. ISBN: 978-3-8367-0848-7. Mehrere Abbildungen. Preis: CHF 12.90; Euro 8.95**

tianischen Erbes. Klischees, die sich Kiechle vorlegt, sind etwa: «Wurde der Orden gegründet, um die Protestanten niederzukämpfen?»; «Sind Jesuiten die Streitmacht des Papstes?»; «Sind die Jesuiten liberal und dem Zeitgeist verfallen?».

Zur Gegenwart der Jesuiten gehört, dass sie mit rund 18'000 Mitgliedern heute den grössten Priesterorden der katholischen Kirche bilden. Ein direkter Frauenzweig existiert nicht, wohl aber Frauen- und Laiengemeinschaften, die nach der ignatianischen Spiritualität leben. Zur Gegenwart gehört für den Jesuitenorden aber auch, dass er vom Skandal um den Missbrauch Minderjähriger selber betroffen ist. 2010 wurde am Jesuitengymnasium «Canisiuskolleg» in Berlin bekannt, «dass über Jahrzehnte hinweg eine grosse Zahl von Jungen durch Jesuiten sexuell missbraucht worden war» (S. 77). Es zählt zu den Stärken des Büchleins von Kiechle, dass er solche bitteren Erfahrungen nicht ausspart, sondern offen problematisiert: «Die Einsicht, dass es in der Mitte des Ordens solch schändliches und kriminelles Tun gibt, hat die Jesuiten viel Kraft gekostet. Das

frühere Bewusstsein, Elite zu sein, wurde deutlich gebrochen, ja das Elitedenken wurde als eine systemische Falle erkannt, die selbst Missbrauch ermöglicht. Man spricht von der Gefahr des ‹institutionellen Narzissmus›: Eine Gemeinschaft oder Institution hält sich für besser als andere, verachtet andere ein wenig und wird dadurch blind für die eigenen dunklen Stellen» (S. 79).

Mit solchen ehrlichen Zeilen trägt Kiechle viel zur Aufklärung und zum besseren Verständnis der Gestalt und Gegenwart des

Jesuitenordens bei. Ein Glossar mit den wichtigsten Fachbegriffen sowie eine hilfreiche Zeittafel belegen die didaktische Stärke des Büchleins. Die Zeittafel beginnt im Jahr 1491 mit der Geburt des Ignatius von Loyola und endet im Jahr 2013 mit dem Eintrag: «Erstmals wird ein Jesuit zum Papst gewählt.» – Ja, Papst Franziskus ist der erste Jesuit auf dem Stuhl Petri. Auch deswegen lohnt sich eine Lektüre der Hinführung von Stefan Kiechle. Man wird die geistige Weite, die Hinwendung zu den Armen und die Experimentierfreude unseres Papstes besser verstehen nach der Lektüre dieser spannenden Schrift.